

kontinente

Ausgabe: 6/07

Objekt: Afrikamissionare Nr. 14

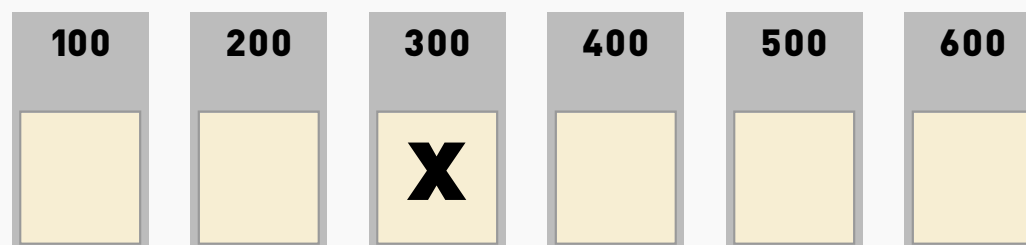
Seite: 1-12 1C SW

Verantwortlich: P. Hans B. Schering

Anmerkungen:

Die folgenden 12 Seiten sind mit Elementen gefüllt, die natürlich von Ihnen verwendet, verändert oder gegen andere Musterseiten bzw Elemente aus der Bibliothek ausgetauscht werden können. Bevor Sie jedoch Text- und Bildkästen verkleinern/vergrößern, schauen Sie bitte in der Bibliothek nach, ob die gewünschte Größe dort zu finden ist.

Produktionsstand der Strecke



■ 100: Ideensammlung mit z.T. Blindtext ■ 200: Echtext ungekürzt ■ 300: Text und Bild sind (weitgehend) echt und ok
■ 400: redaktionell kontrolliert ■ 500: mit evt. Änderungen von Redaktion ■ 600: fertig zum Druck

bei Fragen:

grafischer Art: Uwe Schmid/Christine Plöber unter 0221-977709-0
redaktioneller Art: Franz Jussen unter 0241-9436103



AFRIKAMMISSIONARE

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 6-2007

„Ich verkünde Euch eine große Freude“ (Lukas 2,10)



Liebe Freunde und Wohltäter,

Freude strahlt Weihnachten auch heute noch aus, bloß weiß vielleicht nicht mehr jeder, warum wir an diesem Festtag so fröhlich gestimmt sind. Wenn wir bei Lukas weiter lesen, sagt er uns den Grund unserer Freude: „Heute ist Euch in der Stadt Davids der Retter geboren“.

Wenn auch die Motive der diesjährigen Weihnachtskarte vielleicht nicht sehr originell sind, übermittelt sie in ihrer einfachen Art diese Freude. Der junge Künstler stammt aus der Diözese Ouahigouya im westafrikanischen Burkina Faso. In seiner naiven Tonmalerei beeindrucken besonders die leuchtenden Augen aller Personen, die wie gebannt voller Freude auf den neugeborenen Retter schauen. NOEL, das französische Wort für Weihnachten, hat er auf seine Krippendarstellung geschrieben, damit auch die Betrachter in einem stark muslimisch geprägten Milieu wissen, worüber sich die Menschen freuen. So verkündet er in seiner Umgebung die frohe Botschaft.

Auch andere gute Nachrichten erreichen uns aus Burkina Faso in diesem Jahr. Vier junge Burkinabe (Name der Bewohner) wurden im Juli zu Priestern unserer Missionsgesellschaft geweiht. Dadurch ist die Zahl der Mitglieder aus diesem Land auf 27 angewachsen. Wir freuen uns darüber, dass die Berufungen zum missionarischen Auftrag auch in anderen afrikanischen Ländern immer zahlreicher werden.

Das stellt uns aber auch vor neue Herausforderungen. Die Kirche in Afrika und die Familien und Freunde unserer jungen Mitbrüder können nicht in dem gleichen Maß ihre Arbeit unterstützen, wie wir es unter europäischen Missionaren gewohnt waren. Das war auch eines der wichtigen Themen beim dreiwöchigen Treffen aller Provinziale mit dem Generalrat, dem so genannten Plenarrat, im September in Addis Abeba. Gemeinsam haben wir nach Wegen gesucht, wie wir auch weiterhin die Ausbildung, den Einsatz und die soziale Absicherung unserer afrikanischen Mitbrüder finanzieren können. Es wäre schlimm,

wenn sie keine Mittel hätten, um neuen Anforderungen und Aufgaben gerecht zu werden.

Ich weiß, dass Sie unsere Freuden und Sorgen mittragen. Besonders möchte ich Ihnen danken, dass Sie auch in diesem Jahr erneut durch Ihr Gebet und Ihre finanzielle Unterstützung uns geholfen haben, eine frohe Botschaft weiter zu tragen. Helfen Sie bitte auch unseren jungen afrikanischen Mitbrüdern, Zeugen dieser frohen Botschaft zu sein.

Im Namen aller Mitbrüder wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Ich wünsche Ihnen auch für das kommende Jahr ganz viel von der weihnachtlichen Freude.

Mit herzlichen Grüßen

P. Detlef Bartsch, Provinzial

Afrika steht auf – in der Kraft des Geistes



Aus 22 Ländern waren 6000 Teilnehmer zur Konferenz nach Ghana gekommen.

Fast genau vor 40 Jahren war ich zum ersten Mal in meinem Leben in Afrika, in Accra, Ghana, gelandet. Jetzt durfte ich dieses Land erneut bereisen, das ich vor 23 Jahren verlassen hatte, um in Uganda meine Missionstätigkeit fortzusetzen. Ich war gespannt.

Mit großen Augen konnte ich die äußeren Entwicklungen bestaunen, die Teerstraßen, wo ich nur Wellblech-Sandpisten erlebt hatte, das riesige Anwachsen der Städte, wo es früher nur Busch gegeben hatte, die neuen vierspurigen Straßen in Tamale, Kumasi und Accra, die neuen Kirchen, Schulen und Krankenhäuser. Beindruckend! Es gab viele herzliche Begegnungen mit Mitbrüdern und Schwestern, die bis heute weiter treu im Dienst stehen. Von meinen ehemaligen Studenten im Priesterseminar sind heute vier Bischöfe, andere Pfarrer und Dekane. Ich traf Mitglieder der ersten charismatischen Gebetsgruppe von vor 30 Jahren in Kumasi, die auch heute noch ihren Weg als überzeugte Christen weitergehen. Den Höhepunkt der Reise erlebte ich in den letzten zehn Tagen meines Aufenthaltes in Accra. Ich war eingeladen, als Referent bei der Ersten Pan-Afrikanischen Konferenz der katholischen Charismatischen Erneuerung mitzuarbeiten. Politiker von Nkrumah, dem ersten Präsidenten Ghanas ab 1957, bis Gaddafi aus dem heutigen Libyen vermochten nicht, ein vereintes

Schwestern und Brüdern im französisch- und portugiesischsprachigen Afrika vernetzt sind? Wie kann dieser verwundete und blutende Kontinent Heilung und Erneuerung finden, wenn diese tiefe Spaltung nicht durch einen neuen Geist der Brüderlichkeit überwunden wird? So entstand die Vision einer Pan-Afrikanischen Konferenz genau an dem Ort, an dem Nkrumah von der politischen Vereinigung geträumt hatte.

Die Organisatoren sahen der Konferenz mit Zittern entgegen. Am Morgen des 18. Juli begann das unmöglich erscheinende Wirklichkeit zu werden. Rund 2000 Leiter der Charismatischen Erneuerung aus 22 afrikanischen Ländern strömten in das größte Auditorium der Universität von Ghana in Legon, Accra. Der erste Vortrag traf gleich unsere Herzen: „Gott der Vater



Kardinal Turkson beim Empfang der Opfergaben.

Afrika zu schaffen. Das hat jetzt – anfanghaft – der Geist Jesu auf den Weg gebracht. Bei einem Treffen englischsprachiger Leiter der Charismatischen Erneuerung 2004 in Namibia hatten wir uns gefragt: Wie können wir Brücken bauen, Verbindungen schaffen, unsere Charismen und Kräfte so bündeln, dass wir mit den

ruft seine Kinder zur Einheit“. Am Nachmittag folgte ein nicht weniger bewegendes Thema: „Buße für Stammes- und nationale Spaltungen und Kriege“, bei dem viele Tränen flossen. Es wurde allen klar, durch Vergebung und Sühne mussten wir zunächst zur Einheit mit Gott zurückfinden, durch das Wirken des Heiligen Geistes. Bei dem Gebet um eine neue Erfüllung mit dem Geiste Jesu wurden dann auch viele der 2000 Teilnehmer spürbar angerührt.

Am Samstag und Sonntag zogen wir um von der Universität auf den großen Platz vor dem Parlament im Zentrum von Accra. Unsere Zahl wuchs auf über 6000 an. Bewegend der Einzug der Flaggen der 22 teilnehmenden Länder, noch bewegender der Freudentanz dieser riesigen Menge nach der Schlussbotschaft von Kardinal Peter Appiah Turkson: „Afrika, Familie Gottes, sei eins und geh nun hinaus, so dass die Welt an Jesus glaubt“.

Nach diesen gesegneten fünf Tagen blieb noch ein kleines Team zurück, das den weiteren Weg ins Auge fasste: 2009 ein Treffen aller englischsprachigen Länder in Lagos, Nigeria, und ein Treffen aller französischsprachigen Länder in Libreville, Gabun, und dann 2011 erneut ein gemeinsames Treffen beider Sprachgruppen in Douala, Kamerun. Bei dem werden dann hoffentlich auch Teilnehmer aus Angola und Mosambik dabei sein, die diesmal fehlten.

Die Organisation dieses Großereignisses hat gut geklappt. In der ersten Nacht hatte es Probleme gegeben, als über 500 Teilnehmer erschienen, die nicht angemeldet waren, aber bis 3.00 Uhr früh wurde für jeden ein Bett gefunden. Der Abholdienst vom Flugplatz war eine Superleistung. Die Verköstigung, das Erstellen der Bühne, der Lautsprecheranlage und der Zeltdächer für über 6000 Menschen vor dem Parlament widerlegten das Vorurteil: Afrikaner können nicht organisieren.

Meine Hoffnung ist es, dass das, was nicht „durch Heer oder Kraft“ (Sech. 4,6), nicht durch Politik und globalisierte Wirtschaft erreicht werden kann, durch den Geist Jesu möglich wird, der gerade in den Armen und Schwachen, den Unbedeutenden und Machtlosen wirkt. Ja, Afrika steht auf – in der Kraft des

EUROPA – AFRIKA

Dauerbrenner Migration

Bilder afrikanischer „Bootsflüchtlinge“ bestimmen die Vorstellung von Migration und Asyl in den Medien Europas. Das Problem ist aber weltweit und wird auf lange Sicht viele Länder verändern.

Die Zahl der Migranten aus Afrika ist vergleichsweise gering. Sie machen etwa drei bis vier Prozent der Migranten nach Europa aus, wie auf einer Konferenz zu diesem Thema kürzlich in Nouakchott, Mauretanien, festgestellt wurde. Beispielsweise sind 25 Prozent der Migranten in Spanien aus Afrika. Der Großteil ist aus Lateinamerika, ein kleiner Teil auch aus Osteuropa. In Deutschland ist der Anteil der Afrikaner an den Migranten verhältnismäßig niedrig, die meisten Zuwanderer kommen aus Osteuropa, dem Balkan und der Türkei. Unter den Asylsuchenden in Deutschland kommen etwa zehn Prozent aus Afrika. Den Weg durch die Sahara nach Europa nehmen heute nicht nur Afrikaner, sondern vermehrt auch Inder und Pakistanis. Während der Weg über Algerien und Libyen immer noch genutzt wird, weichen doch ständig mehr auf Wege über Senegal und Mauretanien aus. Das Internationale Forschungsinstitut für Migration der Universität Oxford berichtete kürzlich von 31 000 Migranten, die 2006 von Senegal aus per Boot nach Europa aufbrachen. 6000 davon seien ertrunken oder vermisst. Migration verändert auch die Länder des Maghreb, wie auf der Konferenz in Nouakchott festgestellt wurde. Wo früher eine einheitlich muslimische Bevölkerung lebte, ist heute durch die Zuwanderung von Süden eine verstärkte Kosmopolitisierung festzustellen. ◀



Weltweit sind viele Menschen auf der Suche nach Arbeit und Brot und einem besseren Leben.



Synthetische Drogen hatte das Apartheidregime in Südafrika schon hergestellt im Kampf gegen seine Gegner. Heute ist Südafrika wieder ein Produzent.

DROGEN

Ein globales Problem

Ein Dossier der Fides Agentur von der Glaubenskongregation des Vatikan machte im August auf die zunehmende Problematik des Drogenschmuggels und Drogenkonsums in Afrika aufmerksam.

Afrika wird ein immer wichtigeres Durchgangszentrum für den weltweiten Drogenhandel. Westafrikanische Drogenkartelle, dabei besonders mafiaähnliche Banden aus Nigeria, suchen ständig neue Wege, um Drogen, die zum Großteil aus Südamerika stammen, an ihre Abnehmer zu bringen. Im weltweiten Vergleich sind die in Afrika konfiszierten Drogenmengen noch klein. Doch ist bei der großen Landfläche vieler afrikanischer Länder, der Länge der Grenzen und der nur geringen Zahl der qualifizierten Polizeikräfte davon auszugehen, dass weniger als ein Zehntel der geschmuggelten Ware entdeckt wird. Der Weg über Westafrika wird genommen, weil Handelswege über Zentralamerika und die Karibik stark kontrolliert werden. Außerdem wächst in Europa die Nachfrage nach Heroin und Kokain. Für die asiatischen Drogenhändler ist die zunehmend modernisierte Infrastruktur Ostafrikas von Interesse.

Doch ist Afrika nicht nur Durchgangsstation. Es entwickelt sich ein wachsender Abnehmermarkt, besonders für Cannabis. 27 Prozent der Produktion weltweit wird in Afrika angebaut. Für viele Kleinbauern ist es gewinnbringender, Cannabis anzubauen als Lebensmittel. Synthetische Drogen werden in Südafrika und mehreren Ländern Ostafrikas hergestellt. Drogenhandel und Konsum werden zunehmend zu einem weiteren Problem, das die Entwicklung des Kontinents Afrika bedroht. ◀



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

Vielleicht sieht Ugandas Regierung den Wert von Kirche tatsächlich nur nach den Maßstäben von wirtschaftlicher, sozialer und finanzieller Hilfe. So hat sie nämlich angekündigt, die katholische Kirche solle auf den Status einer Non-Governmental Organization (NGO = Nichtregierungsorganisation) reduziert werden. Zustimmung dafür erhielt Uganda von einigen anderen afrikanischen Regierungen.

Vor einiger Zeit schon hatte die britische Zeitschrift „The Economist“ vorgeschlagen, der Vatikan solle seinen völkerrechtlichen Status aufgeben und als weltgrößte NGO fungieren. In einer Sendung von Radio Vatikan sagte der italienische Erzbischof Bruno Forte dazu: „In den Augen der in dieser Welt handelnden Mächte jeglicher Art kann die Kirche nicht anders, als eine Agentur unter anderen im Spiel der Kräfte der Geschichte zu erscheinen. Die Kirche auf Derartiges reduzieren zu wollen aber bedeutet, ihre tiefste Seele zu verraten.“

In keinem Teil der Welt ist die Kirche einfach als Sozialinstitution tätig. Die „tiefste Seele der Kirche“ ist Christus. Seine Frohbotschaft enthält den Auftrag, den ganzen Menschen zu retten, Leib und Seele. Die Kirche wäre unehrlich, wenn sie das hinter sozialen Aktivitäten verstecken würde. Auch in dieser Ausgabe unseres Magazins können sie davon lesen, dass wir Missionare auf sozialem Gebiet tätig sind, doch nicht als Sozialagentur, sondern im Dienst des Evangeliums an den Menschen. Darum ist „Kirche“ besonders auch dort aktiv, „wo kein Blumenstrauß zu gewinnen ist“. Manchmal scheint es, als sei unsere jetzige Zeit nur auf „Wirtschaft und Soziales“ reduziert. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir uns gerade in der Advents- und Weihnachtszeit auf die Grundlagen unseres Glaubens, Betens und Tuns besinnen.

Ihr Pater Hans B. Schering

SOZIALZENTRUM IN LILONGWE, MALAWI

Beratung und Hilfe bei sozialen Problemen

Im Norden Malawis hat Bruder Ekehard Reynen aus Viersen 15 Jahre lang in der normalen Pastoral gearbeitet und alles getan, außer Sakramente spenden. In dieser Arbeit hat er Erfahrung mit Aids-Kranken gesammelt, denn 20 Prozent der Bevölkerung sind in Malawi mit dem Virus infiziert. In den 90er Jahren war er der Vorsitzende der Kommission, die seitens der Bischofskonferenz für die „home based care“ (Versorgung der Aids-Kranken zu Hause) zuständig war und sorgte zehn Jahre lang mit einem Team von zehn Leuten für die Ausbildung von Pflégern und Helfern.

Seit 2004 ist Bruder Ekehard Reynen in Lilongwe, der Hauptstadt Malawis. Er ist einer der Mitarbeiter des CFSC (Centre for Social Concern). Entwickelt hat sich das Zentrum aus der Arbeit einer Gruppe von Afrikamissionaren, die sich in Malawi für Gerechtigkeit und Frieden einsetzte. Es hatte in den Jahren immer wieder Kurse gegeben, in denen die Notwendigkeit der Veränderung herausgestellt und gelehrt wurde, doch blieb es stets bei der Theorie. Es wurde also der Beschluss gefasst, ein Zentrum auf-

zumachen, in dem Führungskräften, Priestern und Laien geholfen werden kann, anstehende soziale Fragen und Probleme zu lösen.

Ideen und Informationen

Offiziell besteht das Zentrum seit 2002. Pater Jos Kuppens wurde als Direktor eingesetzt, sein Mitarbeiter ist Pater Christophe Boye. Anfangs fungierten die Mitglieder der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden als Board of Governors (Aufsichtsrat). Inzwischen sind alle Mitglieder

dieses Gremiums fachlich sehr versierte Personen. Acht Mitarbeiter sind heute im Zentrum beschäftigt. Es sind hochqualifizierte Leute. Da in Malawi eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht, ist es einfach, Menschen mit hoher Bildung zu bekommen.

Das Zentrum soll eine Art „Think Tank“, eine Ideenschmiede, sein. Es informiert und animiert zu Aktionen, organisiert aber nicht selber irgendwelche Tätigkeiten. Vielmehr sollen durch die Forschungen und Veröffentlichungen den Menschen die Grundla-

gen vermittelt werden, aus denen heraus sie selber entscheiden, was zu tun ist.

Anfängliche Befürchtungen

Zu Beginn gab es Spannungen. Die Kirche Malawis wollte ein Pastoralzentrum eröffnen und befürchtete Konkurrenz. Doch die Missverständnisse konnten ausgeräumt werden, denn das Zentrum der Weissen Väter war nie als Ausbildungszentrum für Katechisten oder kirchliche Angestellte gedacht. Der Generalsekretär der Bischofskonferenz ist Mitglied im Aufsichtsrat des Zentrums und ein Mitarbeiter des Zentrums arbeitet mit in der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Inzwischen kommen sogar Anfragen von der Bischofskonferenz, wenn zu bestimmten Problemen Spezialisten gesucht werden. Einige dieser Fachleute des Zentrums haben in England, Australien und Amerika studiert.

Aktuelle Forschungen

Die Fachleute greifen in ihrer Arbeit die aktuellen Probleme Malawis auf und forschen dazu. Die Betriebswirtschafterin Chrissy Kafundu stellt beispielsweise jeden Monat einen „Warenkorb“ mit den lebensnotwendigen Dingen zusammen und einem Vergleich von Preisen und Löhnen. Ein Team von Mitarbeitern geht jeden Monat auf die Märkte und erfasst die Preise, das Angebot und die Nachfrage. 30 Familien



Bruder Ekehard Reynen aus Deutschland im Gespräch mit den Angestellten des Zentrums.

Republik Malawi

Malawi ist ein 118484 Quadratkilometer großes Land in Ostafrika ohne einen direkten Zugang zum Meer. Die Hauptstadt ist Lilongwe. Von den 11,5 Millionen Einwohnern sind mehr als 50 Prozent unter 20 Jahre alt. 58 Prozent der Bevölkerung können nicht lesen und schreiben. 55 Prozent sind Protestanten, 20 Prozent Katholiken, 20 Prozent Muslime. 5 Prozent bekennen sich zu Naturreligionen. Etwa 20 Prozent der Bevölkerung ist mit HIV infiziert. Wegen Aids ist die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen auf 38,9 und die der Männer auf 38,6 Jahre gesunken. 70 Prozent der Arbeitskräfte sind in der Landwirtschaft tätig, die der größte Wirtschaftsfaktor im Land ist. Allein der Tabakanbau und die Tabakindustrie erwirtschaften mit ihren Exporten 70 Prozent des Einkommens an ausländischer Währung. Naturkatastrophen wie große Trockenheit oder Überschwemmungen haben einen verheerenden Effekt auf die Wirtschaft und die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln.

im Umkreis werden immer wieder befragt nach den Lebenshaltungskosten und nach den täglichen Schwierigkeiten und Problemen.

Die Ergebnisse gehen an die Medien. Dann kommt es schnell in der Öffentlichkeit zur Frage, warum ein solcher Unterschied zwischen diesen Angaben und der Wirklichkeit besteht, wo man oft nicht weiß, wie die Menschen überleben.

Die Forschungen sollen keine Revolution anzetteln, sondern die Menschen aufmerksam machen und die Arbeitgeber auffordern nachzudenken, wie man das Los des Normalbürgers verbessern kann.

Heute nimmt selbst die Regierung, die früher die Forschungen

als unwissenschaftlich abgetan hat, die Statistiken und Zahlen des Zentrums ernst, wenn zum Beispiel die Höhe des Grundlohns festgelegt wird.

Vielzahl von Arbeitsfeldern

Die Bibliothek des Zentrums steht eingeschriebenen Studenten für ihre Forschungen offen. Zwei Mitarbeiter, Grace Hara und Selson Bukani, stellen einen Pressespiegel zu wichtigen sozialen und politischen Themen zusammen, der elektronisch an mehrere hundert Adressen verschickt wird. Die gedruckte Version soll auch an die höheren Schulen verschickt werden. Dafür fehlt aber noch das Geld.

Zum Problem Menschenhandel dokumentiert ein Projekt Fälle



Der französische Pater Christophe Boye mit Konferenzteilnehmern.

von Frauenhandel. Die Akten werden an die Justiz weitergeleitet. Auch gegen den Kinderhandel, bei dem es um Arbeit, Sex und Organhandel geht, engagiert sich das Zentrum mit finanzieller Unterstützung von den norwegischen Kirchen.

Das Gespräch suchen

Konferenzen werden zu diversen Themen veranstaltet, wie zum interreligiösen Dialog, wobei man zuerst auf Übereinstimmungen eingeht, bevor man zu den Differenzen kommt.

Aktiv beteiligt, wenn auch nur im Hintergrund, war das Zentrum bei „Friedensverhandlungen“ zwischen Anhängern des Geheimkultes Kulewankulu und Muslimen. Im Vorfeld war

es dort zu zwei Toten gekommen.

In Mongochi hatten Christen und Muslime Probleme miteinander. Dort wurde Weiterbildung für örtliche Vermittler geleistet.

Eine Gesetzesvorlage, die Tabakbauern gerechten Lohn verschaffen soll, wird seit acht Jahren bei der Regierung von Büro zu Büro hin und her geschoben.

Für alle Tätigkeiten muss Geld gesucht und verwaltet werden. Bruder Eckehard Reynen ist verantwortlich für Buchhaltung und Abrechnungen und für die Beziehungen zu den Geldgebern, zum Beispiel zu Cord Aid (Niederlande), woher viel Unterstützung kommt, oder zu GTZ oder Misereor, die jeweils einzelne Projekte unterstützen. **hbs**



Der Niederländer Pater Jos Kuppens(links) ist der Direktor, Ideengeber und Theoretiker im Centre for Social Concern.



Bischof Patrick Kalilombe, Afrikamissionar aus Malawi (links), bei einer Konferenz des „African Forum for Catholic social Teaching, AFCAST“.

KIRCHE VOR ORT

Ein Katechistenehepaar lebt mit seiner Familie mitten unter den Gläubigen

Christen suchen und Gemeinde aufbauen

Urbanisierung der Bevölkerung ist ein Problem in allen Staaten Afrikas. Das ist auch im westafrikanischen Mali nicht anders. Der größte Teil des Landes ist Wüste oder Halbwüste. Nur der südliche Teil erlaubt Landwirtschaft. Doch kann die Savanne auch nur eine begrenzte Zahl von Menschen ernähren, Leute wandern ab in die Stadt und suchen ihr Glück dort. Diese Entwicklung ist auch eine Herausforderung für die Kirche.



Salomon Kone, der Katechist von Moribabugu.

Der eigentliche Beruf von Salomon Kone (35) ist Taxifahrer. Der engagierte Christ, der aus dem Gebiet der Bobo in der Nähe von San stammt, hat sich immer in der Gemeinde eingesetzt, auch als er nach Bamako, in die Hauptstadt von Mali kam. Salomon ist heute hauptamtlich Katechist in Moribabugu. Einst war das ein Dörfchen am Niger, in dem nur Bauern und Fischer lebten. Heute gehört die Gegend bereits zu den Vorstädten von Bamako und ist Teil der Pfarrei von Korofina. Hier ist Neubaugebiet. Beamte und einfache Arbeiter haben schon gebaut. Manche Leute haben sich sogar große Villen konstruieren lassen, wohl als Ausweichquartier für die Wohnung im Stadtzentrum. Solange sie noch nicht selbst hier wohnen, lassen sie ihre Häuser von Angestellten bewohnen.

Die Aufgabe von Salomon Kone ist es, in dieser bunten Mischung der Menschen aus vielen Landesteilen jene zu finden, die Christen sind und mit ihnen eine funktionierende

Gemeinde aufzubauen. Die Dörfer entlang des Niger bis hin zum 50 Kilometer entfernten Koulikoro gehören zu seinem Einzugsbereich. Ständig kommen Zuzügler in das Gebiet, inzwischen mögen zwischen 50 000 und 70 000 Menschen hier wohnen. Da ist es nicht leicht, einen Zensus zu machen und die genaue Zahl der Christen zu bestimmen. Die Gemeinde wächst, in den Dörfern sind es besonders Landarbeiter, die hinzukommen. Sie arbeiten auf den Feldern der reichen Landbesitzer entlang des großen Flusses.

Christen aus tiefer Überzeugung

Drei Jahre Ausbildung hat der Katechist in der Katechistenschule in Ntonimba bei Kati, 20 Kilometer von Bamako entfernt, erhalten. Zum Studium gehörte Liturgie, damit er einen Gottesdienst leiten kann, und Katechese, die ihm das Wissen für den Unterricht der Taufbewerber, Kommunionkinder und Firmlinge gibt. Neben etwas Pädagogik hat er auch über soziale Beziehungen gelernt und wie man als Christ und als christliche Familie in einer islamischen Umgebung leben kann. Seine Frau Christine Diarra (30) kommt aus einer muslimischen Familie in einem Dorf hinter Koulikoro. Sie hat sich gegenüber ihrer Familie durchgesetzt, denn die Familie war anfangs nicht damit einverstanden, dass sie einen Christen heiratet. Aber Christine überzeugte nicht nur ihre Familie, sie wurde auch selber Christin. In der Katechistenschule wurde sie getauft, dort haben sie dann kirchlich geheiratet und die Familie kam, um mitzufeiern. Christine hat in der Katechistenschule ebenfalls eine Ausbildung erhalten. Im heutigen Arbeitsbereich ihres Mannes kümmert sie sich nun besonders um die Belange von Frauen und gibt Unterricht in Lesen und Schreiben. Zur Katechese gehört es, dass alle, die Christen werden wollen und



Christine Diarra, die Frau des Katechisten.

keine Schulbildung haben, in der Zeit der Vorbereitung auf die Taufe auch Lesen und Schreiben lernen. Christine unterrichtet die Anfänger in Bambara. Salomon unterrichtet die Fortgeschrittenen in Bambara, dazu auch jene, die beispielsweise von ihrer Arbeit als Angestellte her Französisch sprechen, aber weder lesen noch schreiben können.

Das Gemeindezentrum dient für alles

In Moribabugu hat die Kirche ein Stück Land erworben. Einige Probleme gab es, als eine protestantische Sekte sich das Land aneignen wollte und einfach anfang, dort zu bauen. Diese Angelegenheit wurde geklärt, und die katholische Pfarrei errichtete ein bescheidenes Gebäude aus Zementblöcken mit einem Wellblechdach. Es ist ein Gotteshaus ohne jeden Luxus und wird nicht nur als Kapelle für die Gottesdienste benutzt, sondern als eine Art Mehrzweck-Gebäude. Hier finden neben dem Katechismusunterricht auch die Alpha-

betisierungskurse statt. Die Frauen treffen sich hier für Weiterbildungskurse, beispielsweise hat eine der französischen Schwestern den Frauen beigebracht, wie sie Seife selber herstellen können.

Ein Katechist wird nicht reich

Unweit der Kirche ist das Haus, in dem Salomon und Christine mit ihren drei Kindern wohnen. Die Pfarrei hat das Haus gemietet. Auch hier gibt es keinen großen Luxus, es ist ein sehr funktionales Gebäude. Neben der Wohnung hat die Pfarrei dem Katechisten auch ein Motorrad zur Verfügung gestellt und bezahlt die Hälfte des Benzins. Ohne ein Fahrzeug könnte der Katechist in dem weitläufigen Gebiet seine Arbeit gar nicht leisten und alle Zugezogenen und die sesshaften Familien dort besuchen.

Als der Erzbischof von Bamako, Jean Zerbo, im August 2006 Salomon Kone mit seiner Aufgabe betraute, da war dem Katechisten klar, dass er mit seinem Beruf nicht reich werden würde. Ganze 75 Euro verdient er im Monat. Doch das hat Salomon nicht abgehalten. Er ist mit ganzem Herzen dabei und überall kennen die Leute den hageren über 1,90 Meter großen Mann. Er wird freundlich begrüßt, wenn er zu seinen „Schäfchen“ kommt.



Pater Balas war ursprünglich Architekt. Er zeichnet schon mal den Plan für die Kirche in den Sand.



Christine Diarra macht es Freude, ihr Wissen an andere Menschen weiterzugeben.

So organisiert er das Gemeindeleben in direktem Kontakt mit den Menschen, hält Gottesdienste und gibt Katechismusunterricht.

Irgendwann eine richtige Kirche bauen

Das Arbeitsfeld des Katechisten ist eine von zwölf so genannten Filialen der Pfarrei Korofina. Sechs von ihnen haben inzwischen ein festes Zentrum wie die Christen von Moribabugu. Es gibt auch den Wunsch, auf dem Gelände bei der Kapelle von Moribabugu eine richtige Kirche zu bauen. Der französische Pater Laurent Balas, der ein Architekturstu-

dium absolviert hat, bevor er zu den Weissen Vätern kam, und Theologie studierte, ist heute Pfarrer in Korofina. Einmal im Monat kommt er zum Sonntagsgottesdienst in die Filiale. Bei seinem Besuch zeichnet er einen Plan in den Sand, wie denn die neue Kirche wohl aussehen könnte. Es sind noch Wunschvorstellungen. Aber irgendwann wird wohl doch eine Kirche entstehen. Das Geld ist knapp und nicht leicht zu bekommen. Dennoch werden die Christen von Moribabugu alles daran setzen, ihren Traum zu verwirklichen.

Hans B. Schering



Der Katechist bei der Arbeit. Katechismusunterricht zur Vorbereitung auf Taufe, Firmung oder Erstkommunion gehört jede Woche zu seinem Arbeitsprogramm.

Großbritannien

40 Jahre lang hat das in London auch von den Weissen Vätern – Afrikamissionaren mitbegründete „Missionary Institut London“ junge Missionare aus mehreren Orden für ihren Einsatz in Übersee ausgebildet. Jetzt wurde das Institut geschlossen. Es fanden sich nicht mehr genügend Studenten für einen regulären Lehrbetrieb. In Europa sind in den vergangenen zehn Jahren die Zahlen der Theologiestudenten und Kandidaten der Missionsorden drastisch zurückgegangen. Viele Orden und auch die Afrikamissionare haben die Ausbildung ihrer Kandidaten nach und nach in Länder der Dritten Welt verlegt, wo es viele Kandidaten gibt, und ihre Colleges in London geschlossen.

Kongo

Straßenkinder nehmen mittlerweile auch in der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa ständig an Zahl zu. 14000 sollen es schon sein. Die Problemlösung der Polizei, die Kinder zusammen zu treiben und einzusperren, werde keinen Erfolg bringen, betonte der Weihbischof von Kinshasa **Mgr. Dominique Bulamatara** auf einem Seminar der MONUC, der Soldaten der Vereinten Nationen in Kongo. „Die Kinder leiden schon genug daran, dass sie auf der Straße leben müssen, und die Polizeiaktion hat die Situation nur schlimmer gemacht“, betonte der Bischof. Möglicherweise werde da eine Generation auf der Straße geboren und aufwachsen. Kriminalität und Unsicherheit nähmen zu. Der natürliche Platz für die Kinder sei die Familie, nicht die Straße. Der Bischof rief die Pfarreien der Stadt auf, sich verstärkt um Straßenkinder zu kümmern.

Sudan/Darfur

Hilfsorganisationen hoffen, dass die neue Mission der Vereinten Nationen in Darfur UNAMID mit ihren 26 000 Soldaten und Polizisten die Zivilbevölkerung schützen und die Arbeit der Hilfsorganisationen erleichtern wird. UNAMID wird den Einsatz von den Soldaten der Afrikanischen Union übernehmen, die nicht schaffen, in Darfur Herr der Lage zu werden. Zweifel an der Kooperation der Zentralregierung kamen nach der Ausweisung zweier Diplomaten der EU und der UN auf.

Sudan

Erstmals seit 19 Jahren traf sich die Sudanesische Bischofskonferenz wieder zu ihrer jährlichen Arbeitssitzung in der Hauptstadt Khartoum. Die politische Situation und der Bürgerkrieg im Süden hatten das in den vergangenen Jahren verhindert. **Pater Ludwig Peschen** legte bei der Konferenz den Jahresbericht zum Projekt „Healing the Healers“ vor, das sich um die Aufarbeitung von Kriegstraumata kümmert. Das Hilfswerk „Kirche in Not“ finanziert einen großen Teil der Arbeit dieses Projektes.

Äthiopien

Neunzehn im Ausland lebende Äthiopier unterschiedlicher Konfessionen haben sich von Den Haag aus mit mehreren Fahrzeugen zu einer „Pilgerfahrt der Hoffnung“ nach Addis Abeba auf den Weg gemacht. Sie machten auch im Haus der Afrikamissionare in Köln Station, wo sie die erste Nacht ihrer Pilgerfahrt verbrachten. Ihr Plan war es, zum Neujahrsfest in Äthiopien anzukommen, wo am 12. September nach äthiopischer Zeitrechnung das Jahr 2000 began. Ein äthiopisch orthodoxer und ein katholischer Geistlicher haben die Reisenden auf ihrer vierzigstägigen Fahrt begleitet.

Mit ihrer Pilgerfahrt bekundeten die Teilnehmer ihre Solidarität mit ihrer Heimat und setzten sich für eine positive Entwicklung in Äthiopien ein. Eines der Fahrzeuge war vom deutschen Hilfswerk „Kirche in Not“ gestiftet und dem Dreifaltigkeits-College zur Verfügung gestellt worden, das Geistliche der äthiopisch-orthodoxen Kirche ausbildet.

Tansania

Das Mädcheninternat der Pfarrei Mabamba ist zu einem Vorzeige- und Pilotprojekt in seiner Umgebung geworden, wie **Pater Hans Gülle** berichtet. Es hat ein Hybrid-System von Solarmodulen und einen Stromerzeuger der mit nachwachsendem Jatropaöl betrieben wird. Seit zehn Jahren entsorgt eine Anlage die Toiletten- und Küchenabfälle und verarbeitet sie zu Kompost, der im Schulgarten verwertet wird, und erzeugt Biogas, das den Brennholzbedarf der Schule stark verringert hat. In der Pfarrei sind auch Jatropa-Büsche gepflanzt worden, deren Nüsse Öl liefern, das den Dieselkraftstoff ersetzt.

Südafrika

Vor zehn Jahren übergab die Wahrheitskommission dem damaligen Präsidenten Nelson Mandela ihren Abschlussbericht. Weltweit sehen heute noch viele in ihr das klassische Modell, wie ein Land von einem autoritären Regime und Bürgerkrieg zu Demokratie und Versöhnung gelangen kann. Die Verurteilung des früheren Polizeiministers **Adriaan Vlok** und des ehemaligen Polizeichefs **Johan van der Merwe** hat eine Diskussion entfacht, weil es ansonsten in

den zehn Jahren keine Prozesse zur Aufarbeitung irgendwelcher Verbrechen der Apartheid gegeben hat. In einem Artikel berichtet **Pater Sean O'Leary** vom „Denis Hurley Peace Institute“ in Pretoria von Befürchtungen, dass es eine Art versteckte zweite Amnestie geben werde, weil nach neuerer Gesetzgebung von 2005 dem Generalstaatsanwalt die Entscheidung überlassen bleibe, in welchen Fällen noch Anklage erhoben werden soll. Trotz genügender Beweise blieben dann viele Fälle ungesühnt.



Familie Wetzels feierte „ihren Bruder“



Bei der Dankmesse aus Anlass seines Goldenen Missionsjubiläums erneuerte Bruder Winfried Wetzels seinen Missionseid vor dem Provinzial und der versammelten Festgemeinde.

Bruder Winfried Wetzels hat vor 52 Jahren sein Elternhaus verlassen und ist als Brudermissionar zu den Weissen Vätern gekommen. 1957 legte er seinen ersten Missionseid ab.

Nach zwei Jahren in Luxemburg, zwei Jahren in London, 39 Jahren in Tansania und sieben Jahre als Ökonom in Köln war das Jubiläumsfest eine gute Gelegenheit, mit seiner Familie und mit Freunden zu feiern. Das hat Bru-

der Winfried im Missionshaus von Haigerloch getan. Seine Familie hatte das Fest vorbereitet. Etwa 35 Gäste und die Mitbrüder-Gemeinschaft der Weissen Väter von Haigerloch feierten zusammen.

Der Jubeltag begann mit einer feierlichen Eucharistiefeier, in der Bruder Winfried seinen Missionseid, den er vor 50 Jahren abgelegt hatte, vor dem Provinzial Pater Detlef Bartsch erneuerte.

Anschließend gab es ein festliches Mittagessen, das die Familie bei einer Catering-Firma bestellt hatte. Nach dem Essen war dann ein kleiner Verdauungsspaziergang nötig. Wer wollte, konnte mitgehen zur berühmten Haigerlocher Annakirche. Dort gab Pater Andreas Edle einen kulturellen Beitrag zum Fest und erklärte, was es mit der Kirche und ihren Kunstschatzen so auf sich hat. Danach ging es zurück zum Missionshaus, wo

Kaffee und Kuchen schon warteten. Die Familie hatte sich manches einfallen lassen, um den Bruder zu feiern und den Gästen eine gute Zeit zu bieten. Es gab Spiele zur Unterhaltung, Gedichte, die den Jubilar hoch leben ließen und Lieder, die Winfrieds Bruder auf dem Keyboard musikalisch begleitete.

Winfrieds Familie und Freunde waren nicht nur an diesem Jubeltag erschienen, um ihn und mit ihm zu feiern, sie haben ihn auch in den 50 Jahren seines Missionarseins nach Kräften unterstützt. So konnte durch ihn Hilfe weitergeleitet werden in viele Projekte und an bedürftige Personen. In den vergangenen Jahren ging viel dieser Hilfe besonders auch an Aidsweisen in Tansania. Winfried, ein gelernter Müller, hat in Afrika in den vergangenen 50 Jahren in vielen Berufen gearbeitet. Es fing gleich mit einem Bauauftrag an, dann war er Assistent des Bistumsökonoms, der nicht so sehr für Buchhaltung zuständig war, sondern mehr im Logistikbereich dafür sorgte, dass Post und Lebensmittel auf die Missionsstationen kamen. Er war auch für Gütertransport am Viktoriasee zuständig. Dann leitete er eine Schreiner-Lehrwerkstatt. Später kam er nach Dar-es-Salaam, wo er für die Speditionsabwicklung von Containern zuständig war, die im Hafen für zwölf tansanische Diözesen ankamen.

Selbstverständlich musste nun beim Fest auch das Lied von der „Mühle im Schwarzwald“ gesungen werden. Denn Winfried, der gelernte Müller, hätte ja damals auch eine der vier Müllerstöchter heiraten können, die es bei seinem Lehrherrn gab. ◀



Vom kulturellen Erlebnis zurück, Bruder Winfried und zwei seiner Cousinen.



Pater Hajo Lohre ist gebeten worden, für ein weiteres Jahr in der Ausbildung von Novizen der Afrikamissionare in Bobodioulasso, Burkina Faso, mitzuarbeiten. Durch die Bischofs-ernennung von Pater Willy Ngumbi fehlte ein Ausbilder.



Pater Hubert Bonke hat nach einigen Jahren in Laybo, Kongo, seinen Arbeitsplatz gewechselt und ist von dort nach Kindu umgezogen. Gemeinsam mit dem neuen Bischof Ngumbi wird er eine Weisse Väter-Gemeinschaft bilden.



Pater Rudi Pint wird von der Pfarrei Korofina in Bamako, Mali, wieder in seine frühere Missionsstation Gao zurückkehren. Dort soll eine neue Diözese errichtet werden. Pater Pint wird mit den vorbereitenden Aufgaben dafür betraut.

URLAUBERTREFFEN IN KÖLN UND GEMEINSAMER AUSFLUG

Mitbrüdern für Einsatz gedankt

Zum sommerlichen Treffen mit den Urlaubermissionaren hatte die Provinzleitung auch alle „Goldjubilare“ dieses Jahres nach Köln eingeladen. Nur die beiden Brüdermissionare Matthias Föhrmann (Malawi) und Rudolf Keith (Ghana) konnten nicht dabei sein, sie waren zu der Zeit noch in ihrem Einsatzland.

17 Missionare auf Heimaturlaub trafen in Köln eine ähnliche Anzahl von Mitbrüdern aus der Provinz. Am Morgen des ersten Tages dieses Urlaubertreffens berichteten der Provinzial und einige andere Mitbrüder, was sich in der deutschen Provinz und in Europa an Entwicklungen getan hat.

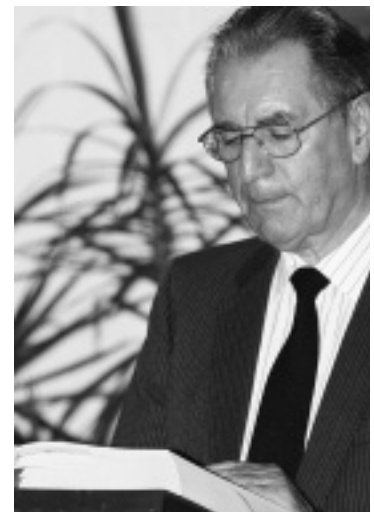
Vor dem Mittagmahl feierten dann alle gemeinsam die Eucharistie, bei der die „Goldjubilare“ der konzelebrierten Messe vorstanden, Pater Olaf Schieferle war der Hauptzelebrant. Aus Malawi dabei war Pater Georg Messer, Pater Herbert Wirthensohn war aus Luzern gekommen, Pater Karl Engelbert aus Rietberg und Pater Franz Eickelschulte aus Hörstel. Bruder Winfried Wetzel, ebenfalls ein „Goldjubilare“, las die Lesung und nach dem Evangelium sprach der Provinzial Pater Detlef Bartsch über die Verschiedenheit der einzelnen Jubilare und der Missionare insgesamt. Sie brächten ihre jeweiligen Begabungen für das ge-

meinsame Werk im Dienst des Evangeliums, im Dienst am Wort und im Dienst am Nächsten ein. Die Jubilare repräsentierten das breite Spektrum des Missionseides: Pastoral, Predigt, Schule, Entwicklung und Caritas. Er sprach den Jubilaren und allen anwesenden Mitbrüdern seinen Dank für ihre Dienste aus.

Am Nachmittag berichteten dann die Urlauber. Da gibt es nicht nur interessante Berichte für die Leute in der Provinz. Auch die anderen Urlaubermissionare hören gern, was sich in den verschiedenen Ländern Afrikas tut. Es sind Informationen, die man so nicht aus den Medien bekommen kann. Pater Andreas Göpfert sprach über das Ausbildungszentrum in Abidjan, Elfenbeinküste, Bruder Wilfried Langer und Pater Rudi Pint berichteten aus Mali, Pater Anton Weideler sprach von Burkina Faso, Pater Otto Mayer über das Seminar in Bukavu, Kongo, Pater Fritz Stenger über seine Arbeit in

Tangaza College in Nairobi, Kenia, und Bruder Eckehard Reynen berichtete über die Arbeit des „Centres for Social Concern“ in Lilongwe, Malawi.

Am zweiten Tag förderte der Ausflug nach Xanten die Gemeinschaft miteinander. Das Erlebnis dieses Tages beschloss eine gesungene Vesper in Kevelaer. ◀



Bruder Winfried Wetzel las bei der Eucharistiefeier mit den Goldjubilaren die Lesung.



Bei der Eucharistiefeier am Altar, von links: Pater Wolfgang Büth, Pater Franz Eickelschulte, Pater Detlef Bartsch, Pater Olaf Schieferle, Pater Karl Engelbert, Pater Georg Messer und Pater Herbert Wirthensohn.



Den Dom von Xanten und den Kreuzgang erklärte die Fachfrau.



Mittagessen „auf römisch“ gab es im Archäologischen Park in Xanten.

WEISSE SCHWESTERN

Urlauberinnen trafen sich in Bad Salzig

In Bad Salzig fand vom 9. Juli bis 11. Juli 2007 ein Urlaubertreff statt, an dem sechs Weiße Schwestern mit ihrer Regionaloberin Helga Franke teilnahmen. Ursula FINDER und Antonia Rumpker kamen von Malawi, Lucia Wetzels und Maria Theresia Hubert von Sambia, Elisabeth Biela von Ghana und Kordula Weber von Mauretanien. Gleich am Montag machten wir bei herrlichem Sonnenschein eine Schifffahrt und genossen das obere Mittelrheintal. Das Schiff brachte uns von Bad Salzig bis nach Rüdesheim, hin- und zurück. Ein einstündiger Aufenthalt in Rüdesheim ermöglichte es uns, die berühmte Drosselgasse zu durchschreiten. Am Dienstagmorgen fuhren wir dann nach Oberwesel. Theresia Waldorf hatte eine Kirchenführung mit dem Pfarrer dieses Ortes abgesprochen. Er verstand es, uns alle zu begeistern und uns zum Verständnis der zahlreichen Kunstwerke hinzuführen. Unsere Kölnerin Elisabeth Biela fand Ähnlichkeiten mit dem Kölner Dom, Ursula und Kordula fanden

ihre Namenspatroninnen in den wunderschönen Fresken wieder. Dienstagnachmittag und Mittwoch tauschten wir über unser Leben und unsere Mission aus. Folgende Fragen halfen uns dazu: Ich erinnere mich an die Daten und Zeiten der Heimaturlaube. Erinnerungen können kommen, wie mein Missionsbild sich verändert hat wegen der Begebenheiten, der äußeren Umstände, verschiedener Beziehungen, meines eigenen Wachstums als Mensch in all seinen Dimensionen. Wie sieht mein Missionsverständnis heute aus? Könnte ich einem jungen Deutschen oder irgendeinem älteren Menschen erklären, was ein Missionar ist? Was braucht Afrika heute? Was brauchen die Afrikaner heute? Was finde ich wichtig in meiner kommenden Missionstätigkeit nach meinem Heimaturlaub? Ob mein Missionsfeld nun in Afrika oder in Europa ist, ob ich „draußen“ oder in der Gemeinschaft arbeite. Ich bin und bleibe Missionarin von Afrika bis zum letzten Atemzug. Ist das wahr? Wie könnte sich das zei-



Von links die Schwestern Helga Franke (Regionalverantwortliche), Ursula FINDER, Maria Theresia Hubert, Elisabeth Biela, Kordula Weber, Luzia Wetzels, Antonia Rumpker und Tamara Düren.

gen? Sehe ich etwas, was Deutschland von uns erwarten kann? Beim Versuch, auf diese Fragen einzugehen, wurde uns bewusst, dass wir im Chaos der heutigen Welt gemeinsam unterwegs sind, vertrauend, suchend fragend. In einer Welt voller Angst und dem Bedürfnis nach Sicherheit können wir Glauben und Vertrauen entgegenstellen. In einer Welt von Gewalt, Rassismus und Fanatismus wollen wir Respekt vor der Verschiedenheit der anderen leben, im Dialog stehen und kreativ handeln. In einer Welt, die zunehmend vom Egoismus und Individualismus geprägt ist, wollen wir solidarisch mitteilen und uns in den Dienst stellen lassen. Einer Dringlichkeit zum Wandel wollen wir in Geduld, Ausdauer und Treue begegnen. Wichtig ist uns, offen zu bleiben, auf die jeweiligen Situationen einzugehen in der Gewissheit, dass Gott alle Wege mit uns geht.

Morgens begannen wir jeweils mit einer Meditation, in der jede einzelne und wir gemeinsam unsere Situationen und unser Leben Gott anvertrauten, mit dem wir uns auf dem Weg wissen. Unsere Gespräche mündeten in die abendliche Eucharistiefeier, die Herr Pfarrer Frech mit uns feierte. Sie war dann wirklich eine Danksagung für all das, was der Herr Gutes an uns getan hat und in Zukunft durch uns und an uns tun wird. Der letzte Abend war ein Überraschungsabend, an dem wir das silberne Ordensjubiläum einer unserer Mitschwestern feierten. Wir saßen noch lange in froher Runde beieinander und sangen aus vollem Herzen altbekannte Lieder. Diese Tage werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Wir danken allen, die zu einem guten Gelingen beigetragen haben. Wir haben Offenheit, Gemeinschaft gelebt und erfahren und gehen frohen Mutes dorthin, wohin wir gesandt sind. **Sr. Kordula**



Das Haus der Weissen Schwestern in Bad Salzig, Boppard am Rhein.

ZUM GEDENKEN



1926 - 2007
Schwester
Susanna Sinz
(Majella)

Sr. Susanna stammte aus Stetten bei Haigerloch. Ihr Entschluss, Missionarin zu werden, führte sie zu den Weissen Schwestern, die ihr durch viele Schwestern aus ihrer Heimat und die Weissen Väter in Haigerloch bekannt waren. Susanna begann im Januar 1961 die Ausbildung im Postulat in Trier. 1965 legte sie die Gelübde ab und machte ab 1968 in England ein Sprachstudium und eine berufliche Weiterbildung.

1971 reiste Sr. Susanna erstmals nach Afrika. In Nkhomenya, Malawi, arbeitete sie in der Verwaltung des Krankenhauses, eine Aufgabe, die sie kompetent, effizient und gern erfüllte. Ihr freundliches Wesen, ihre liebenswürdige Hilfsbereitschaft gegenüber den Angestellten, Kranken und Besuchern schafften Vertrauen. Später setzte sie in Lusaka, Sambia, ihre Kenntnisse ein, danach wiederum in Malawi. Diesmal sah sie im Haus der Schwestern in Lilongwe nach dem Rechten. Es war ihr gegeben, gute Kontakte mit den Leuten zu pflegen. Sie verstand zuzuhören, wenn die Besucher ihr ihre Sorgen, Hoffnungen wie ihre Freuden anvertrauten.

Im Oktober 1993 kehrte Sr. Susanna nach Deutschland zurück. Nach einer Erholung in Trier arbeitete sie in der Kommunität in Köln. Den letzten Abschnitt ihres Lebens begann sie im Januar 1999 mit einer kleinen Gruppe von Schwestern im Altenheim St. Anna in Sulzbach-Neuweiler. Sr. Susanna war eine ausgeglichene, in sich ruhende Persönlichkeit. Ihre strahlenden Augen drückten oft mehr aus als viele Worte es vermocht hätten. Ihre schwache Gesundheit nahm sie als ihr Los an. So war sie auch an ihren Altersbeschwerden gereift. Sie hat in großer Einfachheit gelebt und ist leise aus diesem Leben geschieden. Auf dem Weg in die Kapelle zum Rosenkranzgebet kehrte sie noch einmal in ihr Zimmer zurück. Dort stürzte sie und konnte sich nicht mehr erheben. Sr. Susanna hatte ihr Leben in Gottes gute Hände zurückgelegt, er möge ihr die Vollendung ihres Lebens in seinem Reich schenken.

**Wir Afrikamissionare
feiern Eucharistie
und beten an jedem
Freitag der Woche
für unsere Wohltäterinnen
und Wohltäter, Freunde,
Verwandte und alle,
die sich unserem Gebet
empfohlen haben.**



ADRESSEN

AFRIKAMMISSIONARE – WEISSE VÄTER www.afrikamissionare.de

50739 Köln, – Provinzialat – Ludwigsburger Str. 21, Tel. (0221) 917487-0, Fax/Provinzialat (0221) 917487-425 Fax/Ökonomat (0221) 917487-418 Dresdner Bank, Köln: 9 831 241, BLZ 370 800 40
13353 Berlin, Willdenowstr. 8a, Tel. (030) 74001900 oder 2169170 Fax (030) 74001909 oder: 2169183 Postbank Berlin: 636498-108, BLZ: 10010010
66763 Dillingen/Saar, Friedrich-Ebert-Straße 63, Tel. (06831) 71187, Fax (06831) 705626 Postgiro Saarbrücken 5006-661, BLZ 59010066
60325 Frankfurt/M., Guiolettstr. 35, Tel. (069) 7137698-0, Fax (069) 7137698-6 Postgiro Frankfurt 220225-607, BLZ 50010060
72401 Haigerloch, Annahalde 17, Tel. (07474) 95550, Fax (07474) 955599 Sparkasse Zollernalb 86302069, BLZ 65351260
48477 Hörstel, Harkenbergr. 11, Tel. (05459) 9314-0, Fax (05459) 9314-80 Volksbank Hörstel 800809000, BLZ 40363433
53545 Linz/Rhein, Im Bondorf 11, Tel. (02644) 9532-0, Fax: (02644) 9532-40 Postgiro Köln 92215-506, BLZ 37010050
80993 München, Feldmochinger Straße 40, Tel. (089) 148852-00, Fax (089) 148852-12 Postgiro München 42268-800, BLZ 70010080
33397 Rietberg, Torfweg 33, Tel. (05244) 7648

54290 Trier, Dietrichstr. 30, Tel. (0651) 975330, Fax (0651) 9753350 Pax-Bank, Trier 3007744012, BLZ 58560294
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a, Tel. (0651) 937761-0 Fax 0651-3053
A-6094 Axams/Tirol, Postfach-Postlagernd, Tel. (D-72401 Haigerloch) 0049 7474-9555-0 Fax 0049 7474-9555-99 - P.S.K.: 7 179 374.

WEISSE SCHWESTERN

54292 Trier – Regionalleitung – Hermeskeiler Straße 49, Tel. (0651) 5141 Fax (0651) 5142 Postgiro Köln 92550-509, BLZ 37010050
56154 Boppard, Rheinblick 9, Tel. (06742) 60068 und 60069
66271 Kleinblittersdorf, St. Barbarahöhe 1. Tel. (06897) 39298
51069 Köln, – Provinzialat für Europa – Thielenbrucher Allee 29, Tel. (0221) 681563
66280 Sulzbach-Neuweiler, St. Ingberter Str. 20, Tel. (06897) 578298
54295 Trier, Bernhardstr. 11, Tel. (0651) 32030 und 32039
54294 Trier, Eisenbahnstr. 6, Tel. (0651) 89344
54290 Trier, Seniorenzentrum der Barmherzigen Brüder, Bruchhausenstr. 22a, Tel. (0651) 937761-222

IMPRESSUM

Eigentil der
Afrikamissionare- Weisse Väter

Redaktion:

P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln
Vertrieb: Afrikamissionare / Weisse Väter, Ludwigsburger Str. 21, 50739 Köln, Tel. 0221/917487-413.

Preis:

Zustellung durch Förderer:
9,50 Euro.
Postzustellung: 10,80 Euro,
Belgien: 12,90 Euro.
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert. 7% Mehrwertsteuer im Bezugspreis eingeschlossen.

Bestellungen und Zahlungen über:

Afrikamissionare, Postgiro Köln 2265 62-505, BLZ 370 100 50, oder Dresdner Bank Köln 9 831 241, BLZ 370 800 40.

Für internationale Überweisungen:

Hypo Vereinsbank Köln
IBAN DE34 3702 0090 0003 7030 88
SWIFT (BIC) HYVEDEMM429

Litho und Druck:

LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekt 14